

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 43

Artikel: Die Laus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revisements!

Berlin Rom Bern

„Der schweizerische Gesandte Mercier hat Deutschland, wo man ihm viel Dank schuldet, nunmehr verlassen und soll durch den früheren Schweizer Minister von Planta, der während des Krieges Italien verlassen, ersetzt werden.“

Als Mercier Abschied hat genommen,

Dankt ihm Berlin, denn er war hier,

Sat ihn, bald auf Besuch zu kommen:

„Merci Er!“

Und Deutschland hofft, der jetzt geschickt ist,

Als Neugesandter, Gutes plant da

Im Nachbarreich, das tief bedrückt ist:

„Der Herr von Planta!“

Die Laus

Heimgekehrter Krieger erzählend: Seit vier Tagen standen wir mit unserer Batterie im schwersten Trommelfeuer. Drei unserer Geschütze waren längst zusammengeschossen, die Bedienungsmannschaften vernichtet. Wir jagten durch die Rohre, was das Zeug hielt, als plötzlich die Munitionszufuhr stockte. Schon seit zwei Tagen plagte mich so ein Biest von einer Laus, die sich in meinen dichten Pelz eingenistet hatte und trotz Trommelfeuer und Schweißströme nicht von ihrer Blutgier abließ. Kaum trat die unfreiwillige Seuerpause ein, als das „Bienchen“ mit einem Angriff hinterm rechten Ohr wieder einsetzte. Ein Griff, ich packte das Luder, bückte mich schnell, um es auf der Lafette zu drei zu zerdrücken — als im selben Sekundenbruchteil ein schwerer Granatsplitter mir haarförmig über den Schädel hinwegsaß! Ich erbleiche — aber die Laus hatte mir das Leben gerettet. Mein Kamerad Sritz sah den Vorgang, stürzt sich auf mich, entsetzt mir die Laus und — setzt sie sich hinters Ohr. „Wer weiß,“ meint er, „vielleicht bringt sie mir Glück!“

Denis

Schüttelreime

Was ist denn dieses Sportes Witz?
Die leichte Form; des Wortes Spitz’.

Das gab’ manch’ eine Steuer fein,
Wär’ Steuern süß wie „Steuerstein“.

Die vulgären Geist verraten,
Die sind oftmals feist geraten.

Das ist’s, womit man Betten büßt:
Man kann dabei sich betten müß!

Niemals werden Bette gelten,
Wo die feinsten Gäste fehlten.

Der Kubist schon, der malt kunterbunt;
Der Sutoriist machi’s noch bunter kund.

W. G.

Der Bankbeamte als Liebhaber

„Liebe Adele, seit Sie mit dem Karl gehen, ist — ich kann es Ihnen nicht verhehlen — die Valuta meiner Achtung erheblich gesunken!“



Mörgeli: Wissen Sie, ich mache mir aus dem gelehrten Kram nichts, bleiben Sie mir gefälligst damit vom Leibe; ich huldige dem Grundsatz: „Ziel Wissen

macht Kopfschmerz!“

Nägeli: Ach, Sie Glücklicher, da haben Sie wohl nie Kopfschmerzen?

Schönheitsdurst

Das war mein Freund!

Er trank in vollen Tagen

Die Lust des Lebens

Und es war ihm Lust

Ein Jegliches, was lebensfördernd war,

Doch vor dem häßlichen empfand er Grauen.

Und häßlich schien ihm alles,

Was lebensfördernd eingriff

In Würd’ und Höheit des wahrhaftig Schönen. —

Wenn er des Tages Mühen überwunden,

Wenn er des Leibes Noldurst sich gestillt,

Dann wollte er des Geistes Nahrung kosten

Und Schönheit finden.

Sein zart’ Gemüt verlangte nach dem Besten;

Doch ohne Wahl nahm er das Schöne auf,

Wenn nur der Wille rein erkenntlich war

Sür Echtheit.

Denn das muß’ er wohl,

Daß sich nicht immer Kraft und Wille paarten,

Er hatte sich daran gewöhnt,

Su sehen mit dem Ohr,

Su hören mit dem Auge

Und durch der Nerven feinen Sitterstrahl

Der Seele die Genüsse zuzuführen,

Die sein Gefühl für Schönheit so gestiebt,

Daß sie wie Götterspeise sich ihm boten.

Wer Schönheit wollte, konnt’ ihm Schönheit geben.

Nun denkt euch diesen höchsten Menschheitstyp

Eineingefest in eine Zeit,

Die der Natur die Schönheit abgesprochen

Und die Kunst

Nach solchem Eindruck auch zum Ausdruck bringt.

— Impressionismus und Expressionismus

Nennt sie es schauerlich,

Und furchtbar wird die Kunst,

Der Pflegeort der Schönheit. —

Schönheitsdurstig

Sucht er in der Musik die Harmonien,

Die edlen Formen in der Malerei,

Die Göttlichkeit im Bildwerk,

In der Dichtkunst

Das klare Wort als Ausdruck des Gedankens —

Und findet!

Bewirrte Töne,

Sür Harmonien — technische Gewandtheit,

Disharmonien auf sich selbst gestellt,

Unaufgelöst, durch Häufung Wirkung suchend. —

Bewirrte Farben

Durch quadratische Formen,

Durch Kreise, Punkte, Flecken, Spitzen, Ecken,

Durch kranke Triebe

Die Schwäche der Erfindung zum Ekel treibend. —

Muskelspiel für anatomische Zwecke

Als Bilderkunst. —

Erstlich derbe

Und wüste Szenen,

Des Wortes entbehrend, oder es mißbrauchend,

Als Dichtwerk.

Kann der Schönheitsdurstige

In dieser Schiefeit leben?

Er muß ja wohl. —

Doch wenn er darbt, sich losreißt,

Abseits nun steht von dieser neuen — Kunst (!),

Und er, der mit der Jugend gerne lebe,

Sich bei den Alten bitteren Trost muß suchen;

Wenn abgestoßen auch die Menge seiner Freunde

Mit ihm sich eint

Und trauert um der Schönheit Tod —

Dann wundert euch nicht, ihr modernen Künstler,

Wenn eure Werke unverstanden,

Mit Spott und Hohn nur abzutun sind.

Traugott Unverstand

Einer bleibt

„Glauben Sie, daß man die Religion so ohne weiteres abschaffen könnte?“

„Warum nicht, bis auf den heiligen Bürokratius!“

Zur Schweizerwoche

„Was da lebst du auf einer Etikette:
„Weine laut Heimatschub.“ Was soll
das wohl heißen?“

„Das heißt doch einfach: Gott möge
die Heimat vor solchen Tropfen schützen!“

Briefkasten der Redaktion



K. L. in S. Daß Sie sich beim Nebelpfaster nach Wilsons Befinden erkundigen, ist rührend. Leider können wir Ihnen laut ausländischen Blättermeldungen bloß sagen, daß Temperatur, Puls und Herz normal sind. Die Nieren funktionieren ebenfalls — nur über die Gehirn-Funktion verläutet merkwürdigerweise nichts.

Musli. Die Zürcher Kunstgesellschaft hat ein zweitägiges Herbst-Fest gefeiert und es der bessern Unverfälschtheit wegen „Autumnale“ getauft. Als ob lauter Lateiner in Zimmal-Althen herum liefen! Eine um so deutlichere Sprache redeten die Eintrittspreise: 20 und 30 Franken pro Person. Dazu paßte allerliebster Hinweis in der Ankündigung: „Das Fest nimmt seinen Anfang mit Eröffnung der Kasse.“ Daß überdies bei so gefalzten Eintrittspreisen noch ein „taktischeres Orchester“ (!) in Aussicht gestellt wurde, ist alles möglich. Freundlichen Mubengruß!

Musikfreund in S. In einer „Mida“-Kritik der Zürcher Post findet sich folgende ungalante Stelle, die Sängerin der Titelpartie betreffend: „Sonderbar, die Künstlerin überläßt sich hin und wieder einer brutalen Kohheit, die sich künstlerisch stets zu rechtfertigen weiß.“ Nun, wenn’s weiter nichts ist, als daß sich künstlerisch stets rechtfertigt, was die durch brutale Kohheit sich auszeichnende Dame verübt, dann ist ja alles schön und gut, und der Herr Verdi, sozusagen der Erzeuger der Madame Mida, würde gewiß seine helle Freude an diesem Kaffellierchen haben.

K. S. in M. Daß Pfarrer mitunter, wenn ihnen ihr Amt verleidet ist, gar mancherlei werden, ist ja nichts neues, daß aber ein Pfarrer die Bühne als Schauplatz betriff, wie jener Ex-Pfarrer Körper aus Seengen, der als Bösewicht Golo in Hebbels „Genoessa“ am Berner Stadttheater debütierte, ist schon seltener. Diese zweifelhafte Attraktion sollte sich Direktor Dr. Reucker, der ja so gern alles mögliche zu bieten sich abquält, nicht entgehen lassen. — Uebrigens ertönte jüngst in deutschen Blättern der Schrei nach dramatischen Festspielen in gotischen Gotteshäusern. Es wird bald dazu kommen, daß man im Theater schläft und in der Kirche den Schauspielern Beifall klatscht.

H. W. V. in St. In der jüngsten Republik jenseits des Rheins scheint man stellenweise nicht wenig stolz darauf zu sein, daß frühere Vertreter der verschiedensten Berufsarten mit einem Ruck in hohe behördliche Stellungen gelangt sind. So war Moske, der jetzige Oberbefehlshaber, früher Korbmacher, ein Schullehrer wurde Bizekanzler, ein Gärtnergehilfe Staatssekretär und ein Schriftseher (Ernst) gar Polizeipräsident. Eine flottlere Karriere, die schon an pleine carrière erinnert, läßt sich nicht denken. Als Gegenstück könnte aber auch der Fall eintreten, daß ein Adokat Scherenschleifer, ein Professor Schuhputzer und ein Großrat Gelfhirt wird. Damit wäre dann der sogenannten ausreichenden Gerechtigkeit Genüge getan.

Ignotus in S. Daß das Massage-Wesen in unsern Großstädten sich noch immer breit macht, darf Sie nicht wundern, war doch u. a. erst neulich wieder folgendes verschleierte Inserat in der arglosen „N. S. Z.“ zu lesen: „Gebildete, junge, elegante Damen werden zum Gedankenaustausch über alle modernen Erziehungsmethoden, speziell englische, eingeladen. Reichhaltige Literatur zur Verfügung.“ Die Sacher Masoch-fen spazieren auch an der Bahnhofstraße herum.

K. K. in S. Bei einem eintägigen Proteststreik in Ludwigshafen waren nicht nur alle Geschäfte, sondern auch alle Cafés und Wirtschaften geschlossen. Daß das auch einmal bei uns passieren könnte, braucht man nicht zu befürchten, am allerwenigsten zur Sausezeit, zumal in gewissen Gegenden die Solidarität beim Magen aufhört.

Verschiedene. Anonymes wird dem Papierkorb einverleibt.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Mianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13